

Zwischen Sorgen im Wettkampf und Luxusproblemen im Juniorenbereich

Die Sommersaison im Oberwalliser Tennis ist zu Ende. Die Teilnehmerzahlen an Turnieren bewegen sich auf dem Niveau der Vorjahre, dafür ist der Zulauf an Kindern ziemlich gross. Was für die Tennisklubs aber neue Schwierigkeiten schafft.

Alan Daniele

Zwischen Ende März und Anfang Oktober dieses Jahres organisierten die 13 Tennisvereine im Oberwallis zwei Dutzend Turniere, sei es für Erwachsene oder Jugendliche. Die meisten von ihnen sind offizielle Turniere, bei denen alle lizenzierten Spielerinnen und Spieler aus der ganzen Schweiz teilnahmeberechtigt sind und um Punkte für ihre eigene Klassierung spielen können. Dann gibt es interne Turniere wie Klubmeisterschaften, die für die eigene Spielstärke zählen, aber nur Mitglieder des jeweiligen Vereins mitspielen dürfen. Zu guter Letzt – als dritte Variante – gibt es Doppel-Turniere, die traditionell nicht für die Klassierung gewertet werden und gesellschaftlich einen noch etwas höheren Wert haben.

Wer diesen Oberwalliser Turnierkalender 2023 mit allen Turnieren während der Sommersaison durchforstet, merkt bald, vieles bleibt beim Status quo. Die traditionellen Wettkämpfe, die seit Jahrzehnten mehr oder weniger im gleichen Zeitfenster stattfinden und einen entsprechenden Namen in der Szene haben, erfreuen sich eines guten Zulaufs.

Unter den Leuchttürmen fanden sich auch in diesem Jahr der Rarner Cup Mitte April mit 63 Spielerinnen und Spielern. Längst ist klar, das erste hiesige Einzelturnier, an dem man sich im Frühling zum Wettkampf trifft, ist Raron. Später der Simplon Cup in Brig-Glis, im Volksmund stets «Pfungstturnier» genannt. Dieser zählte in diesem Jahr 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehreren Kantonen, Luft nach oben war da. Uneingeschränkter Höhepunkt während den Sommerferien das mittlerweile 46. Kristallturnier in Saas-Grund mit 54 Doppel-Paaren. In der Zeit zwischen August und dem Saisonende dominieren traditionell die Doppel-Mixed-Turniere in Raron, Steg und Susten, in jener Phase waren aber auch der Stadel Cup in Zeneggen und das Jungsenioren- und Seniorenturnier «Hansrüdi Fallert Gedenk-cup» in Naters gut besucht.



Einblick in einen Plauschtag von Tennis-interessierten Kids mit ihren Eltern und Familienmitgliedern in Brig-Glis.

Bilder: zvg



Turniere in Raron sind seit Jahren gut bis sehr gut besucht.

nier «Hansrüdi Fallert Gedenk-cup» in Naters gut besucht.

Mühen der «Neuen» und zu kleiner Spielerkreis

Andere Turniere, unter ihnen auch neue oder solche, die nach Jahren des Unterbruchs «wiederauferstanden» sind, tun sich merklich schwerer. Dazu gehört der Visper Martini Cup Anfang September mit gerade mal neun Anmeldungen, im Endeffekt aber nur mit sechs Teilnehmern, weil drei nicht angetreten sind. Es war eine äusserst triste Sache. Früher war der Martini Cup der Inbegriff für eine herbstliche Festwoche im Visper «Chatzuhüs» mit Doppel-Mixed-Partien ohne Ende sowie Tanz und Musik bis in die Nacht hinein. Die zeitliche Überschneidung mit dem 1. Senior Tie Break Cup des TC Zermatt mag ein kleiner Grund gewesen sein, mehr aber auch nicht. Für potenzielle Spielerinnen und Spieler sind sportliche und vor allem organisatorische Kriterien selbstredend, aber auch Themen wie Geselligkeit, Gemütlichkeit und Ambiente auf der entsprechenden Anlage. Unter diesen Aspekten sind hoch frequentierte Dauerbrenner wie beispielsweise

Raron oder Saas-Grund definitiv keine Zufälle.

Das sportlich höchstdotierte Turnier im Oberwallis war auch in diesem Jahr der 31. Tie Break Cup in Zermatt. Es war die erste Ausgabe nach 30 Jahren mit Eric Schwab als Turnierleiter und der «Cut» war mit nur 37 Meldungen offensichtlich. Schwabs Nachfolger Alexander Sarbach wird sich in der Szene noch profilieren müssen. Nicht nur bei nationalen Topspielern, um diesen «Zermatt» auch ohne Schwab schmackhaft zu machen, sondern und vor allem auch im Oberwallis. Also bei der Klientel vor der Haustüre, trotz der längeren Anreise.

Nicht alle der 13 Klubs organisieren überhaupt Turniere. Der TC Fiesch trug zuletzt vor acht Jahren einen offiziellen Wettkampf aus, seither «nur» noch die internen Klubmeisterschaften. Auch der TC St. Niklaus kennt kein offizielles Einzelturnier, im Jahresprogramm findet sich neben den Klubmeisterschaften ein Doppel-Mixed-Plausch, der in Form eines Eintages-Events auch Nichtmitgliedern offensteht.

Der Stellenwert des wettkampfmässigen Tennisspiels



Peter Andenmatten unterrichtete Hunderte Oberwalliser Kinder.

hat nachgelassen, diese Beobachtung gilt seit mehreren Jahren. Wer im Oberwallis eine höhere Klassierung (zum Beispiel im Bereich R1 bis R4) besitzt, hat nur ein kleineres Angebot an Turnieren, und wenn er teilnimmt, ist das «Risiko» gross, immer und immer wieder gegen dieselben Gegner zu spielen. So auch in diesem Sommer, als zwei Oberwalliser Spieler innerhalb von drei Monaten – inklusive Interclub und Doppel – gleich fünfmal aufeinandertrafen. Gerade in diesem Bereich mit höheren Spielstärken haben sich im letzten Jahrzehnt relativ viele Spieler verabschiedet.

An den Kindern mangelt es nicht, aber an Trainern

Herausforderungen anderer Art hat die Mehrheit der 13 Oberwalliser Tennisklubs in ihren Nachwuchsabteilungen. Der Zulauf an Knaben und Mädchen, die sich (vorläufig) für den Tennissport interessieren, ist anhaltend hoch. Vor allem in den Sommermonaten. Der TC Brig-Glis begrüsst über 150 Kinder in seinen Kursen, auch in Zermatt und Saas-Grund sind die Zahlen im dreistelligen Bereich. Selbst in Saas-Fee, wo praktisch kein Klub-

leben stattfindet und der Verein die öffentlichen Sportplätze «Kalbermatten» nutzt, schriebsen sich diesen Sommer bei Klubpräsidentin Sarah Supersaxo 40 (!) Jugendliche allen Alters ein.

Ein profunder Szenekenner ist Peter Andenmatten, langjähriger Wettkampfspieler, diplomierter Tennislehrer und während 18 Jahren Leiter der Tennishalle Brig-Gamsen. Andenmatten glaubt nicht, dass nur die Sportart per se es ausmacht, warum sich viele Jugendliche für Tennis interessieren. «Natürlich gibt es viele, die wirklich bewusst Tennis spielen wollen. Das Tennis hat sich in den letzten Jahren – auch bei den Eltern – den Ruf einer individuellen Sportart geschaffen, wo man ausserhalb des Trainings keine Verpflichtungen hat wie Vereinsmitgliedschaft, Verkaufen von Tombolas, Lottokarten oder dergleichen.» In anderen Worten: Die Eltern schicken ihr Kind ein- oder zweimal die Woche während 60 Minuten in ein organisiertes Training, das wars. Wie eine andere Welt im Vergleich zu Teamsportarten.

Auf den ersten Blick sind die vielen Kinder und Jugendlichen, die bei den Tennisklubs Breiten-sport betreiben, eine erfreuliche

Sache. Die Konkurrenz unter den Sportarten ist gross, immer wieder drängen neue Anbieter in die Öffentlichkeit, buhlen um Nachwuchs. Da Tennis im Vergleich zu Fussball deutlich betreuungsintensiver ist – auf einem Tennisplatz steht eine Fachperson maximal vier Kindern gegenüber –, braucht es entsprechend Trainer, die im Idealfall ausgebildet sind. «Den Klubs fehlt es an Ausbildern für die Kinder, das hat sich mit dem Zulauf an Kindern in den letzten Jahren noch einmal verschärft. Früher boten sich viele Tennisspieler selbst an, Unterricht zu geben. Heute muss man sie darum bitten», sagt Peter Andenmatten. Es ist beileibe kein Tennis-spezifisches Problem.

Interne Ausbildungen und Zusammenschlüsse

Was tun dagegen? Kürzlich fand unter der Leitung von Andenmatten ein Oberwallis-Interner Ausbildungstag statt, an dem 13 junge Erwachsene von Jahrgang 2001 bis 2009 dabei waren. Sie stammen von den Klubs Brig-Glis mit den Initiantinnen Katja Zuber und Beti In-Albon, von Saastal, Raron, Visp, Steg und St. Niklaus, ihnen vermittelte Andenmatten eine ganze Reihe von Basics. «Wie baue ich eine Lektion auf? Wie organisiere ich verschiedene Übungen? Wie trete ich vor kleinen Kindern auf? Was ist eine kindergerechte Sprache? All diese Fragen haben wir zusammen bearbeitet, es war sicher ein intensiver Tag mit einer geballten Ladung an Informationen», so der Saaser.

Die Klubs hoffen auf eine spürbare Nachhaltigkeit in mehreren Bereichen. Dass sich unter den vielen jungen Tennis-Interessierten solche finden, die der einst auch Turniere spielen, mit einer Mitgliedschaft etwas zum Klubleben beitragen, bereit sind, ein Freiwilligenamt zu übernehmen und – natürlich – sich als Trainer im Nebenamt für die Ausbildung der Jugendlichen zu engagieren. Dieser neue Ausbildungstag soll ebenfalls etwas dazu beitragen. Andenmatten hofft auch, dass die Klubs den Kindern noch mehr Plattformen für Turniere zur Verfügung stellen. Er denkt nicht an ein klassisches Tennisturnier, sondern vor allem an das nationale Konzept «Kids Tennis High School» mit altersgerechten Ausbildungs- und Spielformen für alle zwischen fünf und 12 Jahren.

Dass an einer klubübergreifenden Zusammenarbeit auch für die Förderung neuer Tennistrainer kein Weg vorbeiführt, ist unstrittig. Auch die verhältnismässig kurzen Distanzen zwischen den Klubs könnten einem noch intensiveren Teamwork dienen. Einen «grossen Wurf» gab es schon, als der TC Brig-Glis und die Tennishalle Brig-Gamsen per Sommersaison 2021 ihre Nachwuchsabteilungen zusammengelegt haben und seither als Ganzjahresanbieter arbeiten.

«Wir wollen mit einzelnen Ausbildungstagen neue Jungtrainer gewinnen.»

Peter Andenmatten
Langjähriger Tennistrainer